

GESCHICHTEN,

DIE UNS BERÜHREN

Blick
aktuell
DIE HEIMATZEITUNG

März 1942: Koblenzer Juden-Transporte ins KZ Izbica/Polen

Deportierter Wilhelm Kahn hatte Kottenheimer Wurzeln



Familie Wilhelm Kahn mit Frau Jenny, Kinder Margot und Rudi.

Foto: Privat

Kottenheim. Der Beginn eines nie da gewesenen Völkermords auch in unserer Region, eine kaum vorstellbare Horrorgeschichte - beschlossen auf der sogenannten Wannseekonferenz im Januar 1942 -, jährte sich zum 70. Mal: Am 22. März 1942 wurden vom Bahnhof Koblenz-Lützel 337 Koblenzer Bürger jüdischen Glaubens ins ferne Izbica in Polen, damals von der Wehrmacht des Dritten Deutschen Reichs annektiert und als Generalgouvernement bezeichnet, zur Ermordung deportiert. Jenem Juden-Transport folgten deren weitere aus dem gesamten Umfeld von Koblenz; Sammel- und Ausgangspunkt war meist der Güterbahnhof in Lützel. Eine dieser Koblenzer Juden hatte Kottenheimer Wurzeln, wie durch einen Hinweis vom Landeshauptarchiv Koblenz bekannt wurde. Obwohl hier selbst älteren Zeitzeugen ein Wilhelm Kahn nicht mehr sicher in Erinnerung geblieben ist, interessiert doch die Frage, wer war nun diese Person? Mit der Nachzeichnung ihres Lebensweges bis hin zur Deportati-

on wird sie aus der Anonymität der vielen ermordeten Juden herausgehoben, sie erhält wieder ein Gesicht. Wilhelm Kahn wurde als jüngstes Kind der jüdischen Eheleute Martin und Henriette Kahn geb. Haas, am 19. November 1879 in Kottenheim geboren. Er hatte noch sechs Geschwister, wovon vier im Kleinkindalter verstarben. Seine ältere Schwester Sophie hingegen ist vielen Älteren im Dorf durchaus in Erinnerung. Das Elternhaus der Kahns stand in der Bachstraße, 1885 brannte es ab. Danach wohnte die Familie in der Burgstraße 16; Sophie besaß das Haus ab 1923, in dem sie einen kleinen Tabakladen führte. Wilhelm erwarb von ihr das Haus 1927. Der junge Wilhelm heiratete die Jenny geb. Salomon, geb. 5. August 1888 in Kruft, und wohnte mit ihr zunächst in Mayen. Im Ersten Weltkrieg war Wilhelm als Soldat bei Verdun eingesetzt, wo er schwer verwundet wurde. Ab 1916 wohnte das Ehepaar in Koblenz. Hier war Wilhelm am Kaiser-Wilhelm-Ring (heute Friedrich-Ebert-Ring) kaufmännisch als

Mehlgroßhändler tätig; er belieferte Bäckereien mit Mehlprodukten. 1920 wurde die Tochter Margot, 1922 der Sohn Rudolf geboren. Dies dürfte wohl bis zur Machtergreifung der Nazis in Deutschland die schönste Lebensphase der Kahns in Koblenz gewesen sein. Am 1. April 1933 wurde das Geschäft der Kahns - wie viele andere im gesamten Deutschland - boykottiert, weil sie Juden waren. Die vorher belieferten Bäcker bekamen Angst, weiterhin bei einem Juden einzukaufen, sodass die Kahns ihre Mehlgroßhandlung bereits 1935 aufgeben mussten. Vorübergehend durfte Frau Jenny für jüdische Mitbürger Essen zubereiten, da es ja Juden verboten worden war, in öffentlichen Restaurants zu verkehren; doch auch dies wurde alsbald untersagt. Am 10. November 1938, dem reichsweiten Pogromtag, drang morgens um 6 Uhr eine Gruppe Männer bei den Kahns in deren Wohnung ein und zertrümmerten mit Äxten Möbel und Spiegel. Wilhelm wurde verhaftet und saß fünf Tage im Gestapo-Gefängnis (Im Vogel-



Stolpersteine in der Rizzastraße 22.

Foto: Franz G. Bell

sang). Da er, wie erwähnt, im Ersten Weltkrieg Frontsoldat war, entließ man ihn wohl aus diesem Grunde wieder. Im gleichen Jahr musste die Tochter Margot drei Monate vor ihrem Abitur das Gymnasium verlassen, weil der Schulbesuch fortan Juden untersagt war. Nun begannen die Kahns sich um das Wohl ihrer Kinder intensiv zu bemühen: Margot konnte im März 1939 über ein Hilfskomitee nach London ausreisen, der 16-jährige Sohn Rudi wurde im Juni 1939 mit einem Kindertransport ebenfalls nach London verschickt. Ob Wilhelm wegen seiner Kriegsteilnahme, die ihm schon 1938 die Entlassung aus der Gestapo-Haft verschaffte, für das eigene Schicksal und das seiner Frau unbekümmert war und deswegen nicht ausreiste oder aber die Mittel dazu fehlten, ist nicht bekannt. Sie mussten schließlich aus ihrer Wohnung ausziehen und wurden in einem sogenannten Judenhaus in der Rizzastraße 22 mit anderen Judenfamilien untergebracht. Im März 1942 erfolgte die Deportation. So teilte Wilhelm seinen Kindern in England am 18. März 42 schriftlich mit: „Reisen morgen ab. Wohin noch unbekannt. Sobald möglich gebe Euch neue Adresse an.“ Demnach erfolgte der Transport ab Lützel bereits am 19. März, denn schon am 22. März schrieb Wilhelm an die Kinder: „Liebste Kinder. Unsere Adresse: Izbica a./W. Distrikt Lublin, Generalgouvernement. Sind gesund. (...) Ersehen nur Euer Wiedersehen. Herzliche Grüße Vater/Mut-

ter.“ Wilhelm und Jenny K. hatten auf jener Transportliste die Nummern 84 und 85. Als nun die Kinder einen Brief über das Rote Kreuz an amtliche Stellen im Generalgouvernement schickten, erhielten sie die Antwort, dass die Eltern nicht mehr in Izbica „wohnten“. Offenbar, so die Vermutung der Kinder, wurden ihre Eltern kurz nach ihrer Ankunft in ein anderes Lager transportiert; Izbica war nur ein Durchgangslager. Auf den „Stolpersteinen“ in der Rizzastraße 22 ist festgehalten, dass Wilhelm und Jenny Kahn im Lager Sobibor ermordet worden sind. Nach Sobibor, an der Grenze zum damaligen Reichskommissariat Ukraine gelegen, wurden im Mai/Juni 1942 hauptsächlich Juden aus dem Distrikt Lublin transportiert, insgesamt wurden hier ca. 250.000 Menschen ermordet. (Wilhelms bereits erwähnte Schwester Sophie aus Kottenheim und sein Bruder Hermann-Josef aus Trier wurden ebenfalls 1942 deportiert und starben im August und im November 1942 im KZ Theresienstadt.) So eine Art Schlussstrich unter die deportierten Juden setzten die Nazis in Koblenz mit folgendem Vermerk: „...Es wird hiermit bestätigt, dass die unter lfd. Nr. 1-337 (...) aufgeführten Juden am 22. März 1942 ausgewandert sind und somit die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben. gez. Schubert.“ Den Nachgeborenen bleibt jedoch die Verpflichtung, die Erinnerung an diese Menschen wachzuhalten.

Franz G. Bell, Kottenheim